

Liebe Mitglieder,

nach meinem Aufruf im Mai mit der Bitte um Zusendungen kleiner **Beiträge, Lyrik oder Kurzprosa in Mundart** – möchte ich mich heute ganz herzlich bei allen Einsendern bedanken und in diesem Monat mit der ersten Rundmail aus meinem Sammelordner starten.

Ganz viel Lesevermögen wünsche ich mit einem lyrischen Beitrag, den **Detlef Welker, LV Nord** eingereicht hat.

ÄNNE VÄRSCHRÖFT

Böst du epper nech von hier,
ooch nech hier gewasen,
horch ämal, da merke dir
stets fär sch laute Lasen:

Alles göbt s in unsen Land,
Barge und ooch Höckel,
Böme, Tiere allerhand,
Hasen un Karnöckel;

unser Volk kann Spaß verstiech,
kann ooch schöne sönge,
aber eens, das wärscht de nie
nech in Thüring' fönge:

Hartes „p“ un hartes „t“
kannst de nech begrüße,
weech ös alles eenerlee,
ooch de ruhen Klüße;

„Leute“ sötzen söcherlich
nech dahier off „Stühlen“,
weil se nur off „Schdielen“ sich
racht „gemiedlich fielen“;

keens hat noch bei uns gehatt
jemals äne „Pfanne“,
weil nur in dr „Fanne“ brat't
Dorothee un Hanne;

schröb ch s jedoch naturgetreu,
wär sch ze schwier ze lasen,
un och in dr Drockerei
machte s merre Wasen!

Dröm: War nech hier drheeme ös,
vermärt s off alle Fälle;
no, un ihr annern braucht gewöß
gar keene Värschröft? Gelle?

Eine Vorschrift

Bist du aber nicht von hier,
auch nicht hier gewesen,
horch einmal, da merke dir
stets fürs laute Lesen:

Alles gibt's in unserem Land,
Berge und auch Hügel,
Bäume, Tiere allerhand,
Hasen und Karnickel;

Unser Volk kann Spaß verstehen,
kann auch schön singen,
aber eines wirst du nie
nicht in Thüringen finden:

Hartes „p“ und hartes „t“
kannst du nicht begrüßen,
weich ist alles einerlei,
auch die rohen Klüße;

„Leute“ sitzen sicherlich
nicht bei uns auf „Stühlen“
weil sie nur auf „Schdielen“
sich recht „gemiedlich fiehlen“;

Niemand hat noch bei uns gehabt
jemals eine „Pfanne“,
weil nur in der „Fanne“ bratet
Dorothee und Hanne;

Schrieb ich es jedoch naturgetreu,
wäre es zu schwer zu lesen,
und auch in der Druckerei
machte es mehr Wesen!

Drum: Wer nicht hier zu Hause ist,
verdirbt s auf alle Fälle;
na, und ihr anderen braucht gewiss
gar keine Vorschrift? Gelle?

...und hier einige Erläuterungen

Aus August Ludwig (□1952) „Quatschkuchen und Muskräppelchen“
VEB Friedrich Hofmeister Leipzig © 1956, VEB Officin Andersen Nexö in Leipzig III/18/38,
Herausgegeben von Dr. Otto Ludwig

Aus dem Umschlagstext des in der Kopfzeile genannten Buches von August Ludwig.

„August Ludwig gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Thüringer Mundartdichtern. Seine Schnärzchen – heitere, anekdotische Kurzgeschichten – , die in den letzten Jahrzehnten erschienen sind, erzählen einprägsam und mit viel Humor lustige Begebenheiten aus dem bunten Alltag des einfachen Menschen.“

Die Thüringer Mundart ist von Region zu Region teilweise etwas unterschiedlich in der Aussprache und Betonung. So spricht man z.B. in Apolda oder in Gera anders als in Erfurt, Gotha, Eisenach oder Sonneberg.

Thüringen war zu der Zeit als noch überwiegend Mundart gesprochen wurde, eher landwirtschaftlich geprägt. Sicher haben auch die im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Kriege mit den durchziehenden Soldaten (Franzosen, Preußen, Papenheimer, Schweden, Bayern, Limburger ...) ihre Spuren hinterlassen.

Industrie gab es auch damals schon, wie die Eisen- oder Glasverarbeitung (Südthüringen), Wollverarbeitung und Glockengießerei (Apolda).

Ich selbst bin auf einem Dorf bei Bad Langensalza aufgewachsen und kann die geschriebene Mundart gut verstehen, wenn auch zum Teil erst dann, wenn ich sie mir selbst laut vorlese.

Das mundartliche Sprechen habe ich von meiner Oma und anderen alten Leuten gehört. Allerdings war diese Sprache damals als „nicht gebildet“ verpönt und wurde für die Kinder unterdrückt. Es galt einfach als „nicht fein“.

Das war halt der Zeitgeist der sich erst ab ungefähr Mitte der 1970er Jahre wandelte.

Detlef Welker

Danke für deinen Beitrag, lieber Detlef!

Bis zum nächsten Mal

Ihre/eure

Marlies Strübbe

2. Vorsitzende LV NRW
Präsidiumsmitglied Europabeauftragte